

faire soigner à Genève, suffisait, puisque son indigence était constatée, à créer l'obligation pour le Canton de Genève de subvenir, temporairement tout au moins, aux frais de son traitement.

Il est vrai que le Canton de Genève conteste que Goetz soit indigent. Il prétend fonder cette opinion sur le fait que le Canton de Berne reconnaît dans sa demande que Goetz gagnait 100 fr. par mois en sus de son logement et de sa nourriture. Mais à tort. En rappelant les conditions dans lesquelles Goetz travaillait à Genève, le Canton de Berne entendait simplement relever qu'une fois guéri Goetz pourrait reprendre son activité et ne remplissait donc pas les conditions qui eussent permis au Canton de Genève de l'expulser, ce qui ne veut pas dire qu'il n'avait pas besoin d'être secouru. Aussi bien les autorités genevoises l'ont-elles implicitement considéré comme indigent, puisqu'elles lui ont offert de payer les frais de son transport à Berne.

Le fait enfin que le Canton de Berne s'est adressé à l'employeur de Goetz pour obtenir le remboursement des frais du traitement de son employé est une simple mesure de précaution qui ne saurait modifier les obligations que la Constitution fédérale pouvait imposer au Canton de Genève.

L'accord du 7 juin 1934 n'étant plus en vigueur depuis le 1^{er} janvier 1936, les arguments que le Canton de Genève prétendait en tirer ne présentent évidemment aucun intérêt en l'occurrence.

Le Tribunal fédéral prononce :

Le Canton de Genève remboursera au Canton de Berne les frais du traitement d'Alfred Goetz.

IX. ORGANISATION DER BUNDESRECHTSPFLEGE

ORGANISATION JUDICIAIRE FÉDÉRALE

11. Auszug aus dem Urteil vom 9. Februar 1940

i. S. Protekta gegen St. Gallen.

Frist zur Erhebung der staatsrechtlichen Beschwerde (Art. 178 Ziff. 3 OG) : Sie beginnt für die Anfechtung allgemein verbindlicher Erlasse mit der amtlichen Bekanntmachung des Erlasses oder des Ergebnisses der Abstimmung über ihn, nicht erst mit der Vollziehbarkeit, selbst wenn der Erlass den Beginn seiner Anwendbarkeit hinausschiebt.

Délai pour former le recours de droit public (art. 178 ch. 3 OJ) : S'agissant de décisions d'une portée générale, le délai court dès la publication officielle de la décision elle-même ou du résultat de la votation y relative et non pas dès l'entrée en vigueur, alors même que la décision litigieuse prévoit, pour son entrée en vigueur, une date postérieure à la publication.

Termine per inoltrare ricorso di diritto pubblico (art. 178 cifra 3 OGF) : Trattandosi di decreti di carattere obbligatorio generale, il termine decorre dalla pubblicazione ufficiale del decreto o del risultato della relativa votazione e non dall'entrata in vigore, anche se il decreto stabilisce che entrerà in vigore ad una data posteriore alla sua pubblicazione.

Mit dem 1. Januar 1940 gelangt im Kanton St. Gallen das Gesetz über die Zivilrechtspflege vom 7. Februar 1939 zur Anwendung. Die Protekta Prozesskostenversicherung A. G. in Bern hat gegen eine die Einschränkung der freien Anwaltswahl durch Rechtsschutzversicherungen betreffende Bestimmung dieses Gesetzes wegen Verstosses gegen Art. 4 und 31 BV am 26. Januar 1940 staatsrechtliche Beschwerde erhoben. In Bezug auf die Wahrung der Beschwerdefrist wird geltend gemacht, das genannte Gesetz sei am 1. Januar 1940 « in Wirksamkeit getreten » sodass die Beschwerde innert 30 Tagen seit der « Inkraftsetzung » des Erlasses und damit rechtzeitig erhoben worden sei.

Das Bundesgericht ist auf die Beschwerde nicht eingetreten

aus folgenden Gründen :

Nach Art. 178 Ziff. 3 OG beträgt die Frist zur staatsrechtlichen Beschwerde an das Bundesgericht 30 Tage von der Eröffnung oder Mitteilung der angefochtenen Verfügung oder des angefochtenen Erlasses an. Massgebend ist danach zwar nicht schon die Tatsache der Annahme eines Gesetzes oder einer Verordnung durch Abstimmung des zuständigen Staatsorgans oder des Erlasses einer bestimmten Einzelverfügung. Vielmehr muss eine auf die Eröffnung, Kundmachung an die Beteiligten gerichtete und dazu geeignete amtliche Handlung hinzutreten. Sie liegt bei allgemein verbindlichen Erlassen (Gesetzen, Verordnungen), wo eine individuelle Mitteilung an alle dadurch (möglicherweise) Betroffenen der Natur der Sache nach nicht in Betracht kommt, in der verbindlichen amtlichen allgemeinen Bekanntmachung des angenommenen Erlasses oder doch des Ergebnisses der Abstimmung über diesen. Geschieht die Bekanntmachung durch ein amtliches Blatt, so kommt es ferner nicht auf die Bekanntmachungshandlung als solche an, sondern auf die Möglichkeit der Kenntnisnahme davon, also nicht auf das Datum der betreffenden Nummer des Blattes, sondern auf den Zeitpunkt, wo sie wirklich ausgegeben wurde und nach dem ordentlichen Laufe der Dinge zur Verteilung kam (BGE 7 S. 711 Erw. 1 ; 13 S. 123 Erw. 4 ; 15 S. 184 Erw. 1 ; GIACOMETTI S. 194). Von diesem Tage an läuft aber alsdann auch die Frist zur staatsrechtlichen Beschwerde und nicht erst von demjenigen, wo der Erlass vollziehbar wurde (in diesem Sinne « in Kraft trat »). Dies ist denn auch bisher in den zahlreichen Fällen nicht bezweifelt worden, wo der im Gesetz nicht bestimmte Zeitpunkt seines Inkrafttretens von der Vollziehungsbehörde im Bekanntmachungsbeschluss auf einen von diesem verschiedenen, späteren Tag festgesetzt worden war, und kann nach dem klaren Wortlaut des OG nicht zweifelhaft sein. Es muss aber auch dann gelten, wenn der Erlass selbst den Beginn seiner Anwendbarkeit

(Vollziehbarkeit) derart hinausschiebt, wie es häufig bei grösseren Gesetzesvorlagen geschieht, deren Durchführung besondere Vorbereitungsmassnahmen erfordert (Steuer-, Justizgesetze usw.). Die bundesgerichtliche Rechtsprechung fordert deshalb auch für die Beschwerdelegitimation gegenüber allgemein verbindlichen Erlassen keinen aktuellen Eingriff in die persönliche Rechtsstellung des Beschwerdeführers, seine rechtlich geschützten Interessen, sondern lässt es genügen, dass ein solcher Eingriff infolge der als verfassungswidrig bezeichneten kantonalen Norm künftig einmal eintreten kann (BGE 48 I 265 Erw. 1 ; 594 Erw. 1 ; 55 I 110 Erw. 2). Die Interessen desjenigen, der erst nach dem von der Bekanntmachung verschiedenen späteren Termin der Vollziehbarkeit eines Erlasses wahrnimmt, dass dieser seine Rechtsstellung beeinträchtigt, sind dadurch hinlänglich gewahrt, dass die Verfassungswidrigkeit kantonaler allgemein verbindlicher Normen nach feststehender Rechtsprechung nicht nur im Anschluss an ihren Erlass geltend gemacht werden kann, sondern auch noch bei der Anwendung im einzelnen Falle durch Beschwerde des durch die Anwendungsverfügung Betroffenen gegen diese, mit der Folge, dass gegebenenfalls zwar nicht der Erlass als solcher aufzuheben ist, aber jene Einzelverfügung.

Im vorliegenden Falle ist das angefochtene kantonale Gesetz (über die Zivilrechtspflege), nach der Annahme durch den Grossen Rat in der Sitzung vom 7. Februar 1939, am 17. Februar 1939 im kantonalen Amtsblatt bekanntgemacht worden mit der Eröffnung, dass die Referendumsfrist bis zum 19. März 1939 laufe. Durch Beschluss vom 24. März 1939 hat der Regierungsrat festgestellt, dass es infolge unbenützten Ablaufs dieser Frist « in Kraft getreten » (richtig : zustandegekommen) sei und hat diesen Beschluss wiederum im Amtsblatt vom 31. März 1939 (S. 479) bekanntgemacht. In der Folge ist der ganze Erlass auch noch in die kantonale Gesetzessammlung N.F. Bd. 16 S. 397-517 aufgenommen worden. Nach der bezüg-

lichen Anzeige im Amtsblatt vom 5. Mai 1939 (S. 611) sind die betreffenden Bogen der Gesetzessammlung Anfang Mai an die Amtsstellen und Postabonnenten versendet worden. Die Rekurrentin behauptet denn auch nicht, dass die Beschwerde innert 30 Tagen seit irgend einer auf die amtliche Bekanntmachung des Gesetzes gerichteten Handlung erhoben werde; vielmehr nimmt sie irrtümlich an, dass zur Wahrung der Beschwerdefrist die Erhebung binnen 30 Tagen seit dem Inkrafttreten der Vollziehbarkeit des Erlasses genüge.

12. Arrêt du 12 avril 1940 dans la cause Etat du Valais contre Banque commerciale de Sion.

Qualité de l'Etat cantonal pour recourir.

L'Etat cantonal, pris comme détenteur de la puissance publique, n'est pas recevable à former un recours de droit public contre une décision d'un de ses propres organes.

Il n'a notamment pas cette qualité lorsqu'il est recherché en responsabilité du chef d'un acte accompli par un de ses fonctionnaires dans l'exercice de son mandat officiel.

Legitimation des Staates (Kantons) zur staatsrechtlichen Beschwerde.

Der Staat als Inhaber der öffentlichen Gewalt ist zur Beschwerde gegen den Entscheid eines seiner Organe nicht legitimiert. Die Legitimation fehlt ihm insbesondere gegenüber einem Entscheid über seine Verantwortlichkeit für Amtshandlungen seiner Beamten.

Qualità dello Stato (Cantone) per interporre ricorso di diritto pubblico.

Lo Stato, in quanto detentore dei pubblici poteri, non ha veste per ricorrere contro la decisione di uno dei suoi organi, segnatamente quando si tratti di una decisione che concerne la sua responsabilità per atti compiuti da uno dei suoi funzionari nell'esercizio della sua funzione.

A. — En avril 1933, la Banque de Riedmatten & C^{ie} — à laquelle a succédé l'intimée au recours — a escompté une lettre de change de 1500 fr. qui, selon son texte, était tirée par Camille Dussex à l'ordre d'un certain Julien Pralong et sur laquelle figuraient en outre les signatures d'Antoine Dussex, Nicolas Dussex et Adolphe Rossier. Les quatre signatures étaient légalisées par le

notaire de Quay à Sion. Lorsque la banque présenta la lettre au paiement, il se révéla que le débiteur et les cautions n'avaient jamais signé l'effet et que toutes les signatures étaient l'œuvre de Julien Pralong. La Banque commerciale de Sion, ayant cause de la Banque de Riedmatten & C^{ie}, rechercha le notaire de Quay en paiement du montant de l'effet et des frais occasionnés. De Quay ne contesta pas sa responsabilité prévue par l'art. 1^{er} de la loi du 4 mars 1896 sur le notariat, mais ne fut pas en mesure de réparer le dommage causé. La poursuite engagée contre lui aboutit à un acte de défaut de biens de 3698 fr. 20.

La Banque commerciale de Sion, invoquant l'art. 21 Const. val. qui dispose que l'Etat est subsidiairement responsable des actes accomplis officiellement par les fonctionnaires nommés par lui, réclama alors ce montant à l'Etat du Valais. Celui-ci excipa d'une transaction qui serait intervenue entre la banque et les cautions du notaire. Il soutint d'autre part que les notaires valaisans ne seraient pas des fonctionnaires au sens de l'art. 21 Const. val.

Confirmant le jugement de première instance, le Tribunal cantonal du Valais a admis l'action de la banque par arrêt du 2 novembre 1939.

C. — L'Etat du Valais a formé un recours de droit public tendant à l'annulation de cet arrêt pour violation de l'art. 4 CF. Il estime avoir qualité pour recourir du fait qu'il a été actionné par la voie d'un procès civil ordinaire; il serait ainsi atteint par le jugement de la même manière qu'un simple particulier; il doit par conséquent être considéré comme une corporation au sens de l'art. 178 ch. 2 OJ. Au fond, le recourant développe, sous l'angle de l'arbitraire, les moyens avancés devant les juridictions cantonales.

D. — La banque intimée a conclu à l'irrecevabilité, subsidiairement au rejet du recours. Elle invoque notamment le défaut de qualité pour recourir de l'Etat du Valais.